

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 1-2

Artikel: Zauberwort Abgrenzung : Gespräch mit dem Zürcher Psychiater und Psychotherapeuten Jürg Willi
Autor: Vollenwyder, Usch / Willi, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zauberwort Abgrenzung

Gespräch mit dem Zürcher Psychiater und Psychotherapeuten Jürg Willi

VON USCH VOLLENWYDER

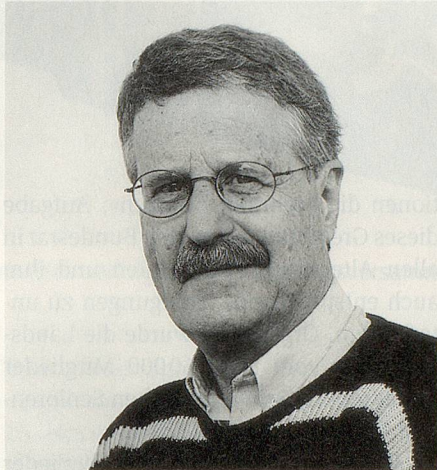
Der Zeitpunkt kommt, wo die alten Eltern Hilfe nötig haben. Oft beginnt dabei eine Gratwanderung zwischen Unterstützung und Bevormundung. Solange die Eltern geistig nicht verwirrt sind, sollen sie selber über ihr Leben bestimmen können. Unordnung in der Haushaltung, verfaulende Esswaren im Kühlschrank oder auch mangelnde Hygiene sind noch kein Grund, den alten Eltern ihre Autonomie abzusprechen.

Wo enden die Grenzen dieser Selbstbestimmung? Die Grenzen sind dort, wo die alten Menschen sich selber oder andere gefährden: wo sie mit Feuer, Wasser oder dem Elektrischen nicht mehr umzugehen wissen und auch Gefahr laufen, die Wohnung zu verlieren.

Und wenn sie einen Arztbesuch oder eine Operation verweigern? Auch da bin ich der Meinung, dass alte, nicht verwirrte Menschen solche Fragen selber entscheiden sollen – selbst auf die Gefahr hin, dass sie deshalb früher sterben.

Diese Haltung können erwachsene Kinder oft nicht akzeptieren. Die Gesellschaft sagt auch schnell: Können die Kinder denn nicht besser schauen? Aber es gilt, in erster Linie an die alten Eltern und nicht an den eigenen Ruf zu denken. Erwachsene Kinder handeln oft aus eigenem Antrieb heraus und nicht, weil die Eltern es wünschen oder nötig haben.

Viele Eltern erwarten aber die Hilfe ihrer erwachsenen Kinder. Manchmal haben die Eltern Ansprüche, die unermesslich und gar nie erfüllbar sind und bei welchen sich vor allem die Töchter immer schuldig fühlen. Gegen die Botschaft «Wir haben so viel für euch getan, jetzt haben wir auch ein Anrecht auf Zuwendung und Betreuung» können sich die erwachsenen Kinder nur schlecht zur Wehr setzen.



Professor Willi plädiert für Autonomie.

Was ist zu tun? Als Erstes ist es wichtig, sich seiner Gefühle bewusst zu werden: Vielleicht will man die Eltern, vor allem die Mutter, auch nicht loslassen und ist deshalb gar nicht richtig entschlossen, sich abzugrenzen.

Abgrenzung ist ein wichtiges Stichwort? Wo alle Beteiligten mit einer engen, auch unabgegrenzten Beziehung und diffuser Kommunikation zufrieden sind, braucht es keine Veränderungen: Man telefoniert täglich miteinander, geht zusammen in die Ferien, besucht sich jedes Wochenende, weiss alles voneinander. Doch wo die Eltern so viel Raum einnehmen, dass dadurch persönliche Schwierigkeiten oder Probleme in der eigenen Partnerschaft auftreten, muss man Strukturen in die Beziehung zu den alten Eltern bringen.

Wie können solche Strukturen aussehen? Die Betroffenen einigen sich auf einen oder zwei Telefonanrufe in der Woche, auf einen wöchentlichen Besuch oder was auch immer für sie in Ordnung ist und signalisieren den Eltern: Ich bin weiterhin für euch da, aber ich setze verlässliche Grenzen. Dann gilt es, eventuelle Vorwürfe auch auszuhalten.

Haben die Eltern dabei nicht auch Angst, die Zuneigung ihrer Kinder zu verlieren?

Doch, oft. Deshalb müssen diese Strukturen auch wirklich verbindlich sein; die Eltern müssen sich ganz darauf verlassen können.

Was können die Eltern beitragen, die Beziehung zu ihren erwachsenen Kindern optimal zu gestalten? Auch die Eltern müssen sich abgrenzen. Es gibt so viele Männer und Frauen, die haben nach der Pensionierung keinen anderen Lebensinhalt mehr als ihre Söhne und Töchter und die Grosskinder – und vielleicht noch ihre Krankheiten. Dabei gibt es noch andere wichtige Themen. Eltern, auch alte Eltern, müssen eigenen Interessen nachgehen und so bis zuletzt die Herausforderungen des Lebens annehmen. ■

JÜRIG WILLI

Der Psychiatrieprofessor und Psychotherapeut Jürg Willi ist seit zwei Jahren als Direktor der psychiatrischen Poliklinik am Universitätsspital Zürich pensioniert. Mit Kolleginnen und Kollegen zusammen hat er das Ausbildungsinstitut für Ökologisch-Systemische Therapie aufgebaut, an welchem er tätig ist.

Mit seiner Frau Margaretha Dubach zusammen hat er das Musée Bizarre bei Baden gestaltet, wo die skurrile Ausstellung «Die sonderbaren Badeskuren von Professor Pilzbarth» gezeigt wird (Informationen über Telefon 056 282 46 04).

Jürg Willi publizierte verschiedene Bücher zum Thema Beziehungen, darunter den erfolgreichen Band «Was hält Paare zusammen» (zurzeit in Neuauflage bei Rowohlt). Darin beschreibt der Autor auch Partnerbeziehungen im Alter. Im Frühling erscheint bei Klett-Cotta sein neues Werk «Psychologie der Liebe», in welchem er ebenfalls Fragen über das Altern nachgeht.